

## Septuagesimae 16.02.2025

Liebe Leserin, lieber Leser,  
das neue Jahr ist noch recht frisch. Und wir leben in durchaus turbulenten Zeiten. Krisen schütteln unser Land und die Welt – und manche blicken auch mit Sorgen auf unsere bevorstehenden Bundestagswahlen.

Die Weihnachtszeit und Epiphaniastage liegen nun hinter uns. Die Passionszeit ist nicht mehr fern.

Und wir gehen in diesen Zeiten, trotz allem, was uns belasten mag, mit Gott an unserer Seite nach vorne. Wir wünschen uns Frieden und Gerechtigkeit. Es scheint noch ein weiter Weg vor uns zu liegen. Gehen wir ihn gemeinsam.

Da viele diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,  
Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext für den Sonntag Septuagesimä steht im Buch des Predigers, Kapitel 7, 15-18:

*<sup>15</sup>Dies alles habe ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. <sup>16</sup>Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. <sup>17</sup>Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. <sup>18</sup>Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.*

Liebe Gemeinde,

er weiß es ja eigentlich. Und eigentlich könnte er auch zufrieden sein. Volker hat ein schönes Häuschen mit Garten. Ist mit seiner Sonja seit 15 Jahren verheiratet. 2 Kinder haben sie, einen Hund und zwei Kaninchen. In der Arbeit läuft alles gut, mit den Kollegen kommt er klar. Es gibt auch manche Krisen und Probleme in der Familie oder im Betrieb, sicher. Aber eigentlich, wie gesagt, eigentlich könnte er zufrieden sein.

Dann aber denkt er oft an Philipp, seinen alten Schulfreund...wenn man ihn denn einen Freunde nennen will. Schon als Kind hatte der immer eine große Klappe. Ein typischer Blender eben. Schmeichelt sich immer ein. Geht immer den Weg des geringsten Widerstands. Aber wenn es drauf ankommt, dann ist er weg. Verlassen konnte man sich niemals auf ihn. Aber da staunte Volker nicht schlecht als er Philipp vor ein paar Jahren wieder getroffen hatte. Nun war dieser nämlich Manager. Er fuhr natürlich einen protzigen Mercedes, und nicht so eine langweilige Familienkutsche, wie er. Und Philipp wohnte natürlich in der Stadt in der teuersten Gegend. Ein Penthouse, so sagte er, sei das. Also letztlich

eine bessere Dachwohnung. Eine Familie hatte er nie gegründet. Er wolle frei sein, wie ein Vogel, hatte er grinsend gesagt. Auf jeden Fall kümmerte er sich auch um niemanden. Seine Eltern jedenfalls, die in der Nachbarschaft von Volker und seiner Familie wohnen, die besucht er so gut wie nie.

*Eigentlich geht es mir gut.* Sagt sich Volker immer wieder. Und es stimmte ja auch. Aber irgendwie ist er doch neidisch. Neidisch auf den Erfolg und das Leben, das Leute wie Philipp führen. Wer anständig und rücksichtsvoll ist, hat eben nicht in allen Dingen immer das meiste Glück. Gedanken und Erfahrungen wie Volker kennen wir alle. Erfolgreich im Leben zu sein, ist nicht immer damit verbunden auch ein *guter* Mensch zu sein. Auch wenn man natürlich in Frage stellen kann, wie glücklich ein Philipp, wie in unserer Geschichte, tatsächlich ist. Und was es überhaupt bedeutet ein *guter* Mensch zu sein.

Aber wie dem auch sei. Eines scheint klar. Erfolg und ethisch richtiges Verhalten im Leben passen ganz bestimmt nicht immer zusammen. Da gibt es gute, liebe Menschen, die bekommen mit 35 eine Krebsdiagnose, da gibt es Menschen, die durch einen Schicksalsschlag arbeitslos werden, oder von der Familie verlassen werden und bei denen alles zu Bruch geht. Und andere leben bis ins hohe Alter glücklich und zufrieden. Und manchmal eben nicht unbedingt die, die man am sympathischsten findet.

Als Christen kann man sich da schon auch einmal die Frage nach der göttlichen Gerechtigkeit stellen. Und man kann vor allem danach fragen, warum diese Gerechtigkeit hier auf Erden so selten hergestellt wird. Da sind ja solche Beispiele wie zu Beginn der Predigt noch harmlos. Noch viel härter wird es, wenn man danach fragt, warum Diktatoren und Gewaltherrscher ihre Macht ungehindert ausüben können. Warum Massenmörder, wie aktuell Putin, ungehindert wüten können. Und dabei selbst sicher in großen Palästen wohnen dürfen.

Es geht hier am Ende auch um die Frage der göttlichen Gerechtigkeit. Es geht um die Frage, warum Gott zulässt, dass gerechte, gottesfürchtige Menschen, so

manches Leid ertragen müssen, das aber wiederum anderen, denen Gott oder ihre Mitmenschen nichts bedeutet, erspart bleibt. Und tatsächlich ist auch die Bibel voll von Texten und Erzählungen, die sich mit diesen Themen beschäftigen. Das bekannteste Beispiel dafür ist wohl das Buch Hiob, in dem der fromme Mann alles verliert, was ihm wichtig war, er aber doch seinem Glauben und seinem Gott in allem Leid treu bleibt. Diese Geschichte ist Teil der sogenannten alttestamentarischen Weisheitsliteratur. Und genau dazu gehört auch das Predigerbuch. Und darin steht nun auch unser heutiger Predigttext. Dieser handelt gar nicht so sehr von der Frage, was göttliche Gerechtigkeit ist. Vielmehr geht es darum, wie man mit den Verhältnissen wie sie nun mal sind, umgeht.

Und er bringt das Problem hier auch kurz und knapp auf den Punkt. *Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.* Interessant ist dabei auch, die Erkenntnis, dass man an seiner Gerechtigkeit zugrunde gehen kann. Das kann einen schon aufhorchen lassen. Und noch deutlicher geht es weiter: *Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.* Was heißt es denn zu gerecht zu sein? Oder zu weise? Danach kommt aber noch dieser Vers: *Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.* Man solle nicht allzu *gottlos* sein. Aber ein bisschen schon? Im ersten Moment klingen diese Worte ein bisschen danach, dass man es mal nicht allzu sehr übertreiben soll. Es klingt ein bisschen nach Mittelweg. Ja, geh mal ab und zu in die Kirche. Aber überanstreng dich nicht. Und wenn es drauf ankommt, dann lass die Gerechtigkeit auch mal gut sein. Da ist der Schluss dann nicht mehr weit zu sagen: *Manchmal muss man auch auf sich selber schauen.* Und schnell wird daraus: *Immer muss man auf sich selbst schauen.*

Ich muss es zugeben, mit solchen Worten kann man sich schwer tun. Aber vielleicht ist es auch genau das, was diese Sätze wollen. Sperrig sein. Uns zum Nachdenken bringen. Genau das müssen Bibeltexte eben manchmal auch tun.

Wenn es zu leicht durchgeht, wie das warme Messer durch die Butter, dann sagt uns der Text womöglich auch nichts neues. Deshalb sind gerade die Bücher der Weisheitsliteratur so wertvoll.

Hier haben wir einen Text, der uns zum Nachsinnen bringen will, was es eigentlich heißt, gerecht zu sein. In seiner Gerechtigkeit kann man sich nämlich sehr schnell auch selbst gut gefallen. Gerechtigkeit kann auch sehr schnell zur Selbstgerechtigkeit werden. Gerechtigkeit kann manchmal auch den Raum für Gnade oder Barmherzigkeit sehr eng werden lassen. Schnell werden oft Urteile über andere Menschen gefällt, Urteile, die scheinbar ach so gerecht sind.

Da ist der unfreundliche Kassierer an der Supermarktkasse schnell ein ganz großer „Depp“. Dass er kürzlich eine schwere Krankheit diagnostiziert bekommen hat. Dass ihn kürzlich seine Frau verlassen hat. Dass ihn an diesem Tag schon drei andere Kunden zuvor angegiftet haben. All das wissen wir oft nicht. Oder da ist das Mädchen, das niemals Nachmittags mit den anderen aus der Mädelsclique in der Klasse mit zum Shoppen geht, oder ins Kino, oder sonst wohin. Dass sie sich zu Hause um ihre kleineren Geschwister und ihre Mutter kümmert, die mit dem Alkoholismus kämpft. Dass sie auch gar nicht das Geld für viele solche Aktivitäten hat. Das wissen wir oft nicht. Oder dass Philipp vom Anfang dieser Predigt in seiner Kindheit kaum Beachtung, geschweige denn die Worte „*Ich hab dich lieb*“ oder ähnliches gehört hat. Dass er nach außen so tut, als wäre er ach so glücklich, sich im Grunde seines Herzens aber einsam und verlassen fühlt. Auch das wissen wir nicht.

Ich glaube nicht, dass es dem Prediger darum geht, uns einen *lauwarmen* Glauben zu empfehlen. Vielmehr geht es ihm, so meine ich, darum, uns nicht selbst für allzu gerecht und weise zu halten. Gottes Gerechtigkeit ist eben auch eine andere, als die, die wir begreifen können. *Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.* Wer sich zu sehr an Gerechtigkeit und Weisheit klammert, kann sich selbst und andere damit auch ins Unglück stürzen. Wer zu sehr die

Gerechtigkeit im kleinsten Detail sucht, verliert das große Ganze aus den Augen. Jesus hat es eigentlich auf den Punkt gebracht, worum es geht. Wer tatsächlich gerecht leben will, der muss vor allem die allerwichtigsten Gebote beachten. Nämlich das dreifache Liebesgebot. Liebe Gott von ganzem Herzen und mit all deinem Gemüt. Liebe deinen Nächsten. Wie auch dich selbst.

*[W]er Gott fürchtet, der entgeht dem allen.* So heißt es am Schluss. Damit wird noch einmal eindeutig festgehalten, dass es dem Autor dieses Textes niemals darum ging, den Glauben zu relativieren. Im Gegenteil. Aber es ging ihm darum uns zu zeigen, dass wir uns immer wieder neu hinterfragen müssen, was wirklich weise ist, was wirklich gerecht ist, was wirklich Gottes Wille ist. Manchmal ist es eben richtig auch einmal gnädig zu anderen und zu uns selbst zu sein, anstatt ach so gerecht. Denn Gott war ja auch gnädig zu uns. Ich meine, das würde uns allen gut tun, in diesen Zeiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

*Kaa 044,1-4 Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben*

*Kehrvers*

*Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Wer dir Vertrauen schenkt, für den bist du das Licht. Du willst ihn leiten und ihm wahres Leben geben, ewiges Leben, wie dein Wort es verspricht. Du willst ihn leiten und ihm wahres Leben geben, ewiges Leben, wie dein Wort es verspricht.*

*1. Das Brot bist du für den, der Lebenshunger hat. Und wenn er zu dir kommt, machst du ihn wirklich satt. Kehrvers*

*2. Die Tür bist du für den, der an sich selbst verzagt. Du machst ihn frei, wenn er das Leben mit dir wagt. Kehrvers*

3. *Der Hirte bist du dem, den Lebensangst verwirrt. Begleitest ihn nach Haus, dass er sich nie verirrt.* Kehrvers

4. *Der Weinstock bist du dem, der Kraft zum Leben sucht. Wenn er ganz bei dir bleibt, dann bringt er gute Frucht.* Kehrvers

*Gebet*

Herr, unser Gott,

du hast uns dein Reich verheißen, ein Reich des Friedens und der

Gerechtigkeit. Wir bitten dich, dass dein Reich komme, auch zu uns.

Wir bitten dich darum, dass du uns nicht nach dem beurteilst, was wir an Falschem getan und an Gutem unterlassen haben.

Wir bitten dich darum, dass du uns annimmst, wie wir sind, dass du uns vergibst, wo wir gefehlt haben, dass du uns wieder aufnimmst, auch wenn wir dich verlassen haben.

Wir bitten dich darum, dass auch wir vergeben können, wie du uns vergibst, dass auch wir die Menschen nicht nur nach dem beurteilen, was sie leisten, dass wir sie nicht einteilen in Erfolgreiche und Erfolglose, in Gewinner und Verlierer.

Wir bitten dich darum, dass wir lernen andere mit deinen Augen zu sehen, mit den Augen der Liebe und des Verständnisses.

Wir bitten dich darum, dass wir uns öffnen und offen bleiben für die Menschen, die zu uns kommen, dass wir ihnen geben, was sie brauchen. Dass wir anderen in Liebe begegnen, und ihnen Anerkennung schenken.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

*Segen*

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –  
E-Mail [oliver.schmidt@elkb.de](mailto:oliver.schmidt@elkb.de)